## Mahmoud Darwish

## Er ist ruhig, ich auch

Er ist ruhig Und ich auch

Er trinkt seinen Tee mit Zitrone

Ich trinke meinen Kaffee [Das unterscheidet uns]

Er trägt wie ich ein weites kariertes Hemd Ich blättere wie er in einer Monatszeitschrift

Er sieht mich nicht, wenn ich ihn heimlich beobachte Ich sehe ihn nicht, wenn er mich beobachtet

Er ist ruhig Und ich auch

Er sagt etwas zum Kellner Ich sage zum Kellner etwas

Eine schwarze Katze läuft zwischen ihm und mir Ich streichle den Pelz ihrer dunklen Nacht Er streichelt ihres Pelzes dunkle Nacht

Ich sage ihm nicht: Der Himmel ist heute klar und

blauer als sonst

Er sagt mir nicht: Der Himmel ist heute klar

Ich bewege mein linkes Bein Er bewegt sein rechtes Bein Ich summe eine Melodie Er summt ein ähnliches Lied

Ich denke: Ist er der Spiegel in dem ich mich

Dann schaue ich nach seinen Augen aber

ich sehe ihn nicht Eilig verlasse ich das Café

Ich denke: Vielleicht ist er ein Mörder oder

Vielleicht jemand der mich hält für einen Mörder

Er hat Angst Ich auch

(Übersetzt von Adel Karasholi. Aus: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Jahrbuch 2003, Wallstein Verlag Göttingen 2004, 73)

Der palästinensische Dichter Mahmoud Darwish beschreibt die Szene in einem Cafe. Ein Mann, der einen anderen "heimlich beobachtet". Der eine kennt den anderen nicht. Und trotzdem kommt er ihm vor wie ein "Spiegel". Denn im Kaffeehaus tun beide (fast) das gleiche: Sie sitzen und lesen, streicheln die Katze, summen eine ähnliche Melodie. Nur die Getränke, die sie vor sich haben, sind verschieden: Kaffee und Tee mit Zitrone. Nun gibt es in einem Café ja nur eine bestimmte Spannbreite üblicher Verhaltensweisen. Und trotzdem empfindet der Autor diese spiegelbildliche Ähnlichkeit als irritierend und beunruhigend. Der Grund wird erst am Schluss deutlich: Angst ist im Raum, gespeist aus der Vermutung, der andere könnte ein Mörder sein. Ein Gedicht aus dem Spannungsfeld Israel / Palästina, geschrieben 2003. Das Gedicht zeigt, wie weit sich der Konflikt in den Alltag hineinfrisst. Er prägt selbst eine scheinbar normale Kaffeehausszene. Da können sich zwei Menschen nach außen hin ganz ähnlich sein. Aber zwischen ihnen ist ein Riss, gespeist aus traumatischen Erfahrungen, Ängsten und Projektionen. Ein Palästinenser und ein Israeli im selben Café: Vielleicht verrät sie nur das unterschiedliche Getränk.

Mahmoud Darwish (1941–2008) war ein Autor, dessen Leben durch den Nahostkonflikt geprägt war: die Flucht in den Libanon, die heimliche Rückkehr, der Verlust seines Heimatdorfes, die Verhaftung nach einer Protestaktion, und dann die Schulzeit, in der Darwish sich auf Hebräisch die Weltliteratur erschloss. Darwish war ein engagiertes, aber auch kritisches Mitglied der PLO, 1988 schrieb er an der Proklamationsurkunde des palästinensischen Staates mit. Zugleich setzte er sich für die Koexistenz der beiden Völker im Land ein – dafür erhielt er 2003 den Osnabrücker Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis, zusammen mit dem israelischen Friedensforscher Dan Bar-On. Mit der Entfremdung und Unsicherheit, die der ungeklärte Nahostkonflikt bedeutet, wollte sich Darwish nicht abfinden. Stattdessen schrieb er voller Sehnsucht über den ganz alltäglichen Frieden: "Frieden heißt den Garten pflegen und fragen: Was pflanzen wir demnächst?" (Der Frieden, 73). Wenn dieser ganz alltägliche Friede nicht in Sicht ist, ist es zutiefst menschlich, ihn wenigstens zu vermissen.

Gunther Schendel Pastor in Oldenstadt